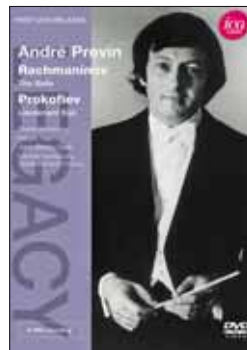


Dirigentliche Gegensätze

Auch wenn der Dirigent Sergiu Celibidache jedweder Tonkonserve die Fähigkeit, das Erleben von Musik zu vermitteln, absprach und deshalb (abgesehen von einigen wenigen frühen Versuchen) keine kommerziellen Schallplatten einspielte, sind wir doch für alle Rundfunk- und Fernsehmitschnitte dankbar, die die Arbeit dieses einzigartigen Musikers ins Bewusstsein rufen. Die vorliegende DVD koppelt zwei Aufnahmen, die bereits in den neunziger Jahren auf VHS erhältlich waren. Sie entstanden mit den Münchner Philharmonikern, deren Chefdirigent Celibidache von 1979 bis zu seinem Tod 1996 war. Dvoráks Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ erlebte 1991 im Münchner Gasteig eine imposante, sorgfältig disponente Aufführung, deren gemäßigte Tempi einen ungeahnten Reichtum an kompositorischen Details hörbar machen. Drei Jahre früher entstand der Film mit Probe und Aufführung der „Symphonie classique“ von Sergej Prokofjew, deren Witz und Raffinesse Celibidache liebevoll herausarbeitete. Die ausführliche Probe bietet eine gute Gelegenheit, sich mit den Feinheiten (und spieltechnischen Schwierigkeiten) des Werkes vertraut zu machen. Darüber hinaus dokumentiert die DVD Celibidaches ebenso fantasievollen wie funktionellen Dirigierstil, der immer in unmittelbarem Bezug zum beabsichtigten klanglichen Resultat stand.

Anders dagegen der in den USA als Jazzpianist und Filmkomponist groß gewordene André Previn, der routiniert und etwas schematisch aus dem Handgelenk taktiert. Immerhin bietet die DVD, die an Previns zehnjährige Amtszeit als Chefdirigent des London Symphony Orchestra erinnert, ein interessantes Programm: Die Aufnahme von Sergej Rachmaninows Chorsinfonie „Die Glocken“ nach einem Gedicht von Edgar Allan Poe entstand im Rahmen der Londoner Proms 1973 mit dem London Symphony Choir und der Crème Londoner Konzertsänger – der Sopranistin Sheila Armstrong, dem 2011 gestorbenen Tenor Robert Tear und dem Bariton John Shirley-Quirk. Schade nur, dass der englisch gesungene Text weder im Booklet noch in Untertiteln beigegeben ist. In seiner Fernsehsendung „André Previn's Music Night“ stellte Previn 1977 die Suite aus Sergej Prokofjews Musik zu dem satirischen Film „Leutnant Kijé“ vor, ein spektakuläres Stück, bei dem die Mitglieder des LSO – von der Kamera aus nächster Nähe beobachtet – alle Register ziehen können. In Leonard Bernsteins mitreißender „Candide“-Ouvertüre zeigt Previn schließlich, dass er sich auch dirigentlich einigens bei Lenny abguckte hat.



Um die Sinfonien Gustav Mahlers machte Previn bewusst einen Bogen – in einer Zeit, da „sämtliche Dirigenten und Orchester diese Riesen-Totschläger mit einer geradezu beängstigenden Regelmäßigkeit spielten“. Der deutsche Dirigent Klaus Tennstedt, der, nachdem er in der DDR verschiedene Provinzorchester dirigiert hatte, 1971 in den Westen floh, erzielte mit Mahler seinen internationalen Durchbruch. Seine Gesamteinspielung der Sinfonien mit dem London Philharmonic Orchestra wurde vor allem in England als herausragend gefeiert. 1983 wurde Tennstedt als Nachfolger von Georg Solti Chefdirigent des LPO, musste diese Position aber schon vier Jahre später infolge seiner Krebserkrankung aufgeben. Trotzdem erschien er bis zu seinem Tod 1998 immer wieder am Pult des Orchesters. Seine Konzerte – besonders seine Mahler-Aufführungen – hatten in London Kultstatus, und die Aufzeichnung von 1988 aus der Royal Festival Hall vergegenwärtigt noch einmal seinen hingebungsvollen Einsatz. Getragen von der Sympathie der Orchestermusiker gelang Tennstedt trotz diffuser Schlagtechnik und starker Fixierung auf das Lesen der Partitur eine fesselnde, hochemotionale Wiedergabe von Mahlers beliebtester Sinfonie, die allenfalls im zerfließenden Adagietto etwas zu gefühlsselig geraten ist.

Peter T. Köster

Musik
Bild/Klang

★★★★★/★★★★★/★★★★★
★★★★★/★★★★★/★★★★★

Celibidache dirigiert Dvorák und Prokofjew (1991/1988); Euroarts/Naxos DVD 880242665584 (114')

Previn dirigiert Rachmaninow, Prokofjew und Bernstein (1971-1977);

ICA/Naxos DVD 5060244550384 (62')

Tennstedt dirigiert Mahler (1988);

ICA/Naxos DVD 5060244550414 (76')

Foto: Archiv



Im nächsten Jahr wäre der große Dirigent Sergiu Celibidache 100 Jahre alt geworden. Noch immer wird er von Musikliebhabern in der ganzen Welt verehrt.

Blu-Ray-Neuerscheinungen

Händel, Alcina; Anja Harteros, Vesselina Kasarova, Veronica Gangemi u. a.; Les usiciens du Louvre-Grenoble, Marc Minkowski; Arthaus/Naxos

Mayr, Medea in Corinto; Nadja Michael, Ramón Vargas, Alastair Miles u. a.; Chor der Bayerischen Staatsoper; Bayerisches Staatsorchester, Ivor Bolton; Arthaus/Naxos

Puccini, Tosca; Fiorenza Cedolins, Marcelo Álvarez, Ruggiero Raimondi u. a.; Orchester und Chor der Arena di Verona, Daniel Oren; Arthaus/Naxos

Weill, Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny; Measha Bruegggosman, Michael König, Jane Henschel u. a.; Orquesta y Coro del Teatro Real de Madrid, Pablo Heras-Casado; Bel Air/HM

Tschaikowsky, Sinfonien Nr. 4, 5 u. 6; Mariinsky Orchestra, Valery Gergiev; Mariinsky/Note 1

Erste Autorität

Je älter Interpreten werden, so Joachim Kaiser, bestehe die Gefahr, dass sie in eine Routine verfallen, um den enormen Anforderungen des Konzertbetriebs noch gerecht zu werden. Als eine Ausnahme nennt der Kritiker Arthur Rubinstein, der auch im hohen Alter sein Spiel mit Frische und Spontaneität erfüllt habe.

Der Mitschnitt von Chopins zweitem Klavierkonzert aus der vollbesetzten Londoner Royal Festival Hall bestätigt Kaisers Bemerkungen eindringlich. Im tobenden Begrüßungsapplaus schreitet der weißhaarige, akkurat frisierte Rubinstein mit dem jungen und recht unbedarft wirkenden Zubin Mehta im Schlepptau energisch auf den Flügel zu, nimmt dort Platz und setzt nach der Orchestereinleitung hochkonzentriert ein. Ein kraftvolles, gemeißeltes und doch wie aus der Inspiration des Augenblicks gewonnenes Spiel ist hier zu erleben. Der 81-jährige Pianist zeigt unmissverständlich, dass er immer noch die erste Autorität in Sachen Chopin ist. Im langsamen Satz formt er eine noble Kantilene, die ihresgleichen sucht. Ohne das Tempo sentimental zu dehnen, überzeugt er durch Tonschönheit und geschmackvolle Phrasierung. Dabei ist das Israel Philharmonic Orchestra unter Mehtas impulsiver Leitung ein hervorragender



Partner. Als Zugabe spielt Rubinstein die Polonaise op. 53, und der bravourös herbe Zugriff des Pianisten unterstreicht ideal den heroischen Charakter der Komposition. Dieser Schwarz-Weiß-Mitschnitt ist ein wunderbares Dokument der generösen Alterskunst Rubinsteins. Das anschließende, von Bernard Levin geführte Interview aus dem gleichen Jahr zeigt den amüsant über Leben und Kunst plaudernden Pianisten als ebenso souveränen Entertainer.

Frank Siebert

Musik
Bild/Klang

★★★★★
★★★★

Arthur Rubinstein Plays Chopin, Israel Philharmonic Orchestra, Zubin Mehta (1968);
Idéale Audience/Naxos DVD 880242796387 (91')

Arthur Rubinstein und Chopin

Noch heute gilt der polnische Pianist Arthur Rubinstein als einer der wichtigsten Interpreten der Musik seines Landsmannes Frédéric Chopin. Noch heute berühmt ist ein Auftritt in Moskau im Jahre 1964, auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges, bei dem der 77-Jährige ebenfalls mit einem Chopin-Programm zu hören war.



Foto: Archiv

Dokument einer großen Persönlichkeit

Zwar dienen beide dem gleichen Herrn, doch kommt das Auge dem Ohr bei abgefilmten Konzerten häufig in die Quere, stört wohl dessen Konzentration. So bleiben solche Mitschnitte vor allem Dokumente außerordentlicher Ereignisse und Persönlichkeiten. Im vorliegenden Falle jener von Daniel Barenboim, eines der ganz Großen unserer Zeit mit seinen „multiple Identities“ in der geografisch zwischen Argentinien, Israel, den USA und Europa gespannten Biographie, der Dualität des Interpreten als Dirigent und Pianist und des konkreten Utopisten, der mit dem früh gestorbenen Edward Saïd 1999 das West-Östliche-Diván-Orchester schuf, um zu zeigen, dass Annäherungen über vermeintlich unüberwindbare Grenzen hinweg durch persönliches Engagement möglich

sind. Zugleich markierte das Eröffnungskonzert der Salzburger Festspiele 2010 das 90-jährige Jubiläum dieses Events (Barenboim hielt auch die Eröffnungsrede) sowie den 50. Geburtstag von Clemens Holzmeisters Großem Festspielhaus.

Viel auf einmal. Bleibt festzustellen, dass die Darbietung selbst die hohen Ansprüche nicht ganz erfüllte. Beethovens viertes Klavierkonzert, von Barenboim gespielt und dirigiert, wirkt etwas dickflüssig, was vor allem für die Wiener Philharmoniker gilt, und Bruckners „Te Deum“ klingt recht klobig. So werden Pierre Boulez' „Notations“ zum eindeutigen Mittelpunkt des Abends, wobei man in Barenboims engagiert meisterhafter Interpretation auch seine freundschaftli-



che Nähe zu Boulez spürt und die Wiener Philharmoniker das Vorurteil, sie seien ein Orchester vor allem fürs Traditionelle, überzeugend widerlegen.

Gerhard Persché

Musik
Klang

★★★★
★★★

Salzburg Festival Opening Concert 2010; Dorothea Röschmann, Elina Garanca, Klaus Florian Vogt, René Pape, Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor, Wiener Philharmoniker, Daniel Barenboim (2010); Major/Unitel Classica DVD 814337010683 (85')

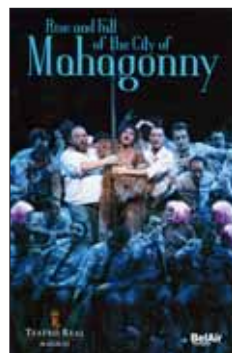
Primadonna ohne Kopf

„Anna Bolena“ in Top-Besetzung, eine vermüllte Inszenierung von Weills „Mahagonny“ aus Madrid und eine beängstigende Deutung von Dvoráks „Rusalka“. Auch in diesem Monat geben wir Ihnen einen Überblick über die besten Opern-DVDs.

Ja, ja, ja... Für solche Momente sollten DVDs gemacht werden. Der Rezensent gibt zu: Er ist befangen. Er war bei der Premiere Ende März in der Wiener Staatsoper. Und er hat den Booklettext geschrieben. Aber trotzdem: Man kann diese Aufnahme nur empfehlen. Sie ist nämlich noch besser als die Aufführung. Weil Brian Large meisterliche Bildregie das meiste von der banalen Inszenierung von Eric Génovèse wegblendet. So kann man sich ganz auf die Großaufnahmen von Anna Netrebko und Elina Garanca konzentrieren. Zwei Sängerköniginnen kämpfen in dieser „Anna Bolena“ um die Primadonenkrone. Die eine ist am Ende einen Kopf kürzer, die andere wird – ach, nur für kurze Zeit – Gemahlin Heinrichs VIII. Doch zum Verbeugen kommen zwei ebenbürtige Künstlerinnen. Die Netrebko hat so eine neue Repertoiretür souverän aufgestoßen, überrascht vor allem mit ihrer üppig dunklen Mittellage, aus der die Spitzentöne raketengleich emporschnellen. Die Garanca, ein scharf geschnittener Mezzo-Brillant, glitzert und funkelt, schwingt sich vokal oft noch über den Sopran. So

Der Müll, die Stadt und der Tod. Was nach einem kontroversen Fassbinder-Stück klingt, ist ausgerechnet im feinen Teatro Real in Madrid Wahrheit geworden. Menschliche Rückstände qualmen und faulen auf der Bühne. Zudem hatte hier die Wirklichkeit die Opernrealität eingeholt. Denn auch draußen streikte Madrids Müllabfuhr. Man muss das nicht riechen, um an dieser einfachen, aber schlagkräftigen Inszenierung der La-Fura-dels-Baus-Truppe Spaß zu haben. Brecht/Weills antikapitalistische Wild-West-Groteske wird hier zum rauchenden Abfall-Stillleben von apokalyptischem, aber immer vergnüglichem Ausmaß. Dafür sorgt schon Weills süffige, mit Bach-Chorälen verbrämte Partitur, die der junge, begabte Pablo Heras-Casado gehörig aufzwirbelt. Die Welt ist hier ein Bordell als Matratzenlager. Über welches die mit Wonne ordinäre, weißblond perückte Jane Henschel als Leocardia Begbick herrscht. Willard White ist noch immer ein fieser Zuhälter Dreieinigkeitsmoses, Michael König versucht sich als tenorstarker Jim einen Rest naive Unbescholtenheit zu be-

sind Dvoráks aus dem Waldreich dislozierte Hexe und Wassermann. Zudem sind sie – das wird deutlich, wenn die hochfahrende Bühne den feuchten Heizungskeller offenbart – auch Herr und Frau Fritzl, mit ein paar Inzestopfern im Souterrain. Die passiv dämmernden Nymphen werden missbraucht, aber auch liebevoll beschützt. Längst haben sie sich in ihr Schicksal gefügt, nur eine betatscht den Mond als nackte Neonkugel, die sie später trotzig zerschmeißt: Der Österreicher Kusej kann sich eben von seinen modernen Mythen, die sich als wahre Horrormärchen offenbaren, nicht lösen. Poesie fehlt dieser erschreckend konkreten, virtuos an der Konzeptschraube drehenden, ja sogar anrührenden Inszenierung. Sie wird ersetzt durch einen verzweifelt nihilistischen Blick. Alle Frauen sind hier Opfer männlicher Gewalt. Sogar die sexhungrige fremde Fürstin der vokal satten Nadia Krasteva, die sofort für den Prinzen die Beine breit macht, ist bald eine von ihm Sitzengelassene. Dessen eigentlich perverser Drang zur unergründlich stummen Wasserfrau ist einfach größer. Klaus Florian Vogt



wachsen sie beide, sich an der jeweils anderen messend, über sich hinaus. Dieses Donizetti-Duell will man nahe sehen. Hier kann man es. Da müssen die Männer in die zweite Reihe: der feinfühligste Francesco Meli als Percy, der etwas unterbewertete Heinrich von Ildebrando D'Arcangelo, der Mezzo in Hosen – Elisabeth Kulman (Smeton). Nur einer kann hier neben dem fulminanten Damenduo bestehen: Evelino Pidò, der den Wiener Philharmonikern die hohe Schule des Belcanto nahebringt.

wahren. Doch gegen das nuttige Naturereignis Measha Brueggengosman als Jenny ist auch er machtlos.

Großes Sängerschauspieltheater bietet auch die neue „Rusalka“ der Bayerischen Staatsoper. Martin Kusej hat mit gewohntem Furor Dvorák gegen den Strich gebürstet und in der Wassernixe ein missbrauchtes, von der Wirklichkeit weggesperrtes Kind à la Natascha Kampusch entdeckt. Im Halbdunkel dümmert zunächst ein Hartz-IV-Paar. Janina Baechle und der großartige Günther Groissböck

singt ihn rollendeckend mit weißlichem, kindhaft krähendem, hier wie unreif wirkendem Tenor. Zwei Glückfälle überstrahlen zudem diese Produktion: Kristine Opolais als mädchenhaft-aufsässige Rusalka hat einen tragfähig effektiven Gebrauchssopran und spielt um ihr Sopranleben. Und der tschechische Dirigent Tomás Hamus glaubt unbedingt an diese Musik, lässt sie zärtlich-satt aufglühen. Ein halbstündiges Making-of erklärt zudem vieles.

Früher war alles besser, heißt es immer. Stimmt nur bedingt. Auch wenn sie deutsch

singen: Dietrich Fischer-Dieskau (Don Giovanni), Elisabeth Grümmer (Elvira), Pilar Lorengar (Anna), Donald Grobe (Ottavio), Walter Berry (Leporello), Josef Greindl (Komtur), Ivan Sardi (Masetto) und Erika Köth (Zerlina), zudem der feurige, rhythmisch straffe Ferenc Fricsay am Pult, das ist natürlich eine Traumbesetzung für Mozarts „Don Giovanni“. So war sie zu hören am Eröffnungsabend in der neuen Deutschen Oper Berlin am 23. September 1961. Das ist 50 Jahre her.

„Don Giovanni“ in langweilig: Früher war doch nicht alles besser

Deshalb wird dieses TV-Dokument jetzt auf DVD veröffentlicht. Recht so. Aber man sieht auch zwischen den Grauschleiern der statischen Kameras: Theater ist zeitabhängig. So lendenlahm und püppchenhaft will man das heute nicht mehr sehen. Kammersänger in albern spanischen Bommelkostümen trippeln über Hühnerleitern und zwischen Pappwänden hindurch. Regisseur Carl Ebert betätigt sich dabei als Verkehrspolizist. Früher war eben doch nicht alles besser. Gut, dass man solches überprüfen kann.

Plácido Domingo in seiner 100xten Rolle. Viel mehr ist über diese Wiener Aufzeichnung von 2004 eigentlich nicht zu sagen. Gian Carlo Menotti hatte 1986 extra für den spanischen Tenorissimo eine Oper über seinen malenden Landsmann Goya geschrieben. Da gibt es die übliche Kolportage. Der Künstler zwischen Verpflichtung und Freiheit, im Liebesdreieck zwischen Königin Maria Luisa (Iride Martinez) und der mörderischen Herzogin von Alba (Michelle Breedt), die er – angeblich – angezogen und nackt als Maja gemalt hat. Alle Beteiligten entledigen sich ihrer Routineaufgaben mit Lust, aber nichts bleibt von dieser brav melodiösen, aber blassen Partitur und ihren Pappkameraden. Die Wiener hatten einmal mehr Domingo zu bejubeln, der hatte eine weitere Partie für die Nachwelt festgehalten – und immerhin gibt es in einer Nebenrolle auch Christian Gerhaher zu genießen.

Noch zweimal Startheater, das keinem wehtut, aber wenig erkenntnisreich ist: Andris Nelsons dirigiert eine orientalisch prunkende, doch auch modernistisch gehärtete „Turandot“. Das ist das Wichtigste, was sich von der zweiten Aufzeichnung des goldstrotzenden Puccini-Chinaböllers in Franco Zeffirellis opulenter Metropolitan-Opera-Kultinszenierung von 1987 ver-

melden lässt. Maria Guleghina singt mit weniger Schärfe als sonst die eismürrische Prinzessin, Marcello Giordani ist ein routinierter Calaf, Marina Poplavskaya Liu weist erste Sopranhärten auf, ein Wiedersehen gibt es mit Samuel Ramey als Timur. Dann lieber „Orfeo“ à la Robert Wilson. Zwar ist Monteverdi mit dem Scala-Orchester in dem Riesensaal ein Witz, aber das kaschieren die Mikrofone. Der Bühnenmagier aus Texas präsentiert seine üblich sterile Licht- und Schatten-Schau samt eingefrorenen Posen.

Aber es gibt tolle Sänger zu hören, die unter Rinaldo Alessandrini ein wenig Leben in die Blutleere

bringen. Neben den erdigen Stimmen von Roberta Invernizzi und Sara Mingardo ist das vor allem Georg Nigl in der Titelrolle: da singt, baritonssanft, aber auch grell um seine Ehefrau kämpfend, ein Mensch zwischen Schaulust und Schrecken.

Manuel Brug

Donizetti, Anna Bolena; Netrebko, Garanca, D'Arcangelo, Meli, Kulman u. a., Orchester und Chor der Wiener Staatsoper, Evelino Pidò. Regie: Eric Gécovèse. (2011); DG/Universal 2 DVD 0044007347256 (194')

Weill, Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny; Henschel, Kaasch, White, Brueggergosman, König u. a., Chor und Orchester des Teatro Real Madrid, Pablo Heras-Casado. Regie: La Fura dels Baus (2010); Bel Air/HM DVD 3760115300675 (138')

Dvorák, Rusalka; Opolais, Voigt, Karsteva, Groisböck, Baechle u. a. Chor und Orchester der Bayerischen Staatsoper, Tomas Hanus. Regie: Martin Kusej (2010); Cmajor/Naxos 2 DVD 0814337010645 (193')

Mozart, Don Giovanni; Fischer-Dieskau, Grümmer, Lorengar, Grobe, Berry, Greindl, Köth u. a., Chor und Orchester der Deutschen Oper Berlin, Ferenc Fricsay. Regie: Carl Eberth (1961); Arthaus/Naxos 2 DVD 0807280157499 (176')

Menotti, Goya; Domingo, Breedt, Martinez, Gerhaher u. a., Arnold-Schoenberg-Chor, Radio-Symphonieorchester Wien, Emmanuel Villaume. Regie: Kasper Bech Holten (2004); Arthaus/Naxos DVD 0807280157697 (101')

Monteverdi, Orfeo; Nigl, Invernizzi, Mingardo u. a., Orchester und Chor der Mailänder Scala, Rinaldo Alessandrini. Regie: Robert Wilson (2009); Opus Arte/Naxos DVD 0809478010449 (96')

Puccini, Turandot; Guleghina, Giordani, Poplavskaya, Ramey, Chor und Orchester der Metropolitan Opera, Andris Nelsons (2009) Decca/Universal DVD 0044007434260 (129')

Faszinierende Grenzgänge



CC72512 (1 SACD)

ImproviSatie Michael Gees Klavier

Gould + Jarrett = Gees

Michael Gees - der Philosoph am Klavier - hat sich Erik Saties Musik zu eigen gemacht und aus der gebundenen, unverwandelnden Improvisation Hellhörigkeiten gewonnen, offene Fenster und Türen entdeckt.



CC72511 (1 CD)

Bottom's Dream

Guitar duos by Lieske, Mingus & Piazzolla

Lieske Spindler Guitars

Fruchtbare Grenzgänge von der Klassik in die Jetztzeit

Die neue CD von Lieske Spindler Guitars verbindet virtuos und authentisch die unterschiedlichsten Stilrichtungen wie Tango Nuevo, Jazz und Klassik auf allerhöchstem Niveau. Abwechslungsreich und modern, aber ohne mit der Avantgarde zu liebäugeln.

Diese Musik ist auch bei iTunes verfügbar.



Erhältlich im
App Store

Downloaden Sie gratis die Challenge Classics app beim App Store.

CHALLENGERECORDSINT.

Vertrieb für den deutschen Fachhandel: SunnyMoon Distribution GmbH/ Challenge Records International
Tel.: 040-87 97 60 80 Fax: 040-87 97 60 82
www.sunny-moon.com/ www.challengerecords.com

Social media: facebook.com/ChallengeRecordsInt
twitter.com/challengerec - youtube.com/ChallengeRecords

Musikalische Weihnacht

Weihnachten ist leider oftmals mit Stress verbunden, daher sind die besinnlichen Momente in der Vorweihnachtszeit umso wertvoller. Gut, wenn uns dabei die passende Musik begleitet.

FONO FORUM stellt eine Auswahl der neusten Weihnachts-CDs vor.

Längst ist es im Handel und in den Supermärkten wieder so weit: Mit Spekulatius und Lebkuchen stehen die Zeichen in den Auslagen bereits deutlich auf Weihnachten. Und auch an neuen Weihnachts-CDs herrscht kein Mangel. Doch welche lohnen sich? Der Endspurt zum Heiligen Abend lässt sich am besten mit dem „Musikalischen Adventskalender“ des Labels Hänssler (Naxos) einläuten. Dieser bietet dem Hörer statt ungesunder Schokolade 24 Leckereien in Form von unterschiedlichen musikalischen Miniaturen. Die vom SWR produzierte CD vereint Künstler aus dessen Sendegebiet, die Weihnachtsmusik aus verschiedenen Jahrhunderten und Musikrichtungen zusammengetragen haben. Vom weihnachtlichen Klassiker à la „Adeste Fideles“ bis zu eher unbekannten Schätzen ist darunter alles zu finden, um sich das Warten ein wenig erträglicher zu gestalten und die Vorfreude aufs Fest zu steigern.

Ebenfalls bei Hänssler ist ein „Festliches Weihnachtskonzert“ erschienen, das die Aurelius-Sängerknaben Calw zusammen mit der Württembergischen Philharmonie Reutlingen unter Olaf Rudner auf CD aufgenommen haben. Das anspruchsvolle Programm der Einspielung besteht aus Ausschnitten von Oratorien von Bach bis Rheinberger sowie weiteren Werken für Chor und Orchester. Darunter zum Beispiel Otto Nicolais eindrucksvolle Weihnachtsouvertüre über den Choral „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. Mit dem Prélude aus der „L'Arlésienne-Suite Nr. 1“ von Georges Bizet findet sich auf der CD auch ein rein instrumentales Stück, bei dem sich der weihnachtliche Bezug erst auf den zweiten Blick offenbart. Bizet verarbeitete hier einen Marschrhythmus aus dem Weihnachtslied „Marcho dei Rei“. Abgerundet wird die CD mit französischen, russischen und deutschen Traditionen in hervorragender musikalischer Aufbereitung und Darbietung der Künstler.

Die musikalische Weihnachtsreise geht weiter nach Dresden. Seit ihrem Wiederaufbau dient die Frauenkirche als Aufführungsort für über 100 Konzerte im Jahr. In Koproduktion mit dem ZDF fand dort im letzten Jahr ein „Festliches Adventskon-

zert“ statt, das nun von Sony als CD veröffentlicht wurde. Die eindrucksvolle Kulisse lässt sich anhand der Glockenschläge zu Beginn des Konzerts freilich nur erahnen, jedoch ist mit der CD ebenfalls eine Live-Aufnahme entstanden, die durch Programmauswahl und musikalische Darbietung besticht. Es singen der Chor der Sächsischen Staatsoper Dresden sowie der Kammerchor der Frauenkirche, die von den Musikern der Staatskapelle Dresden und Semper Brass begleitet werden. Solisten sind Carolina Ullrich und Vittorio Grigolo. Die musikalische Leitung liegt bei Bertrand de Billy. Das Programm ist weit gesteckt, es finden sich darunter Werke von Vivaldi, Haydn und Mozart sowie das „Domine Deus“ und „Cum Sancto Spiritu“ aus Rossinis berühmter „Petite

„Feliz Navidad“: spanische Brise für den Weihnachtsmann

messe solennelle“. Für den nötigen weihnachtlichen Zuckerguss sorgt zusätzlich die „Overture miniature“ aus Tschaikowskys „Nussknacker-Suite“. Bevor am Ende gemeinschaftlich in „Hört der Engel helle Lieder“ eingestimmt wird, vergeht für den Zuhörer eine Stunde voll festlicher Musik.

„Das Kirchenjahr mit Johann Sebastian Bach“ heißt eine CD-Reihe von Rondeau mit dem Thomanerchor Leipzig, von der passend zu Weihnachten der zweite Teil mit drei Kantaten des Komponisten erscheint. Aufgenommen wurde die CD im Januar dieses Jahres in der Thomaskirche Leipzig zusammen mit dem Gewandhausorchester unter Thomaskantor Georg Christoph Biller. Als Solisten treten neben drei jungen Thomanern die Sänger Christoph Genz und Matthias Weicher hervor. Bei den Kantaten handelt es sich um BWV 63, 110 und 190 – drei in musikalischer und inhaltlicher Sicht recht unterschiedliche Werke. Während es sich bei BWV 63 um freie Dichtung handelt, nehmen die anderen beiden explizit Bezug zum biblischen Text. Der festliche Duktus ist ihnen jedoch gleich. „Unser Mund sei voll Lachens“ heißt es ganz zu Beginn des Eingangschorus

von BWV 110. Und das sei er auch, angesichts dieser gelungenen Aufnahme.

Ein Instrument darf an Weihnachten nicht fehlen: die Orgel. Dieser widmet sich die bei Carus erschienene CD „Christmas – Orgelimprovisationen über Weihnachtslieder aus aller Welt“, eingespielt von Kay Johannsen an der Mühleisen-Orgel in der Stiftskirche Stuttgart. Johannsen nutzt die Möglichkeiten des Instruments zur Improvisation, um größtenteils bekannte Weihnachtslieder auf ganz neue und eigene Weise zu gestalten. Was so aus regelrechten Weihnachtsschlagern, wie beispielsweise „Jingle Bells“, entsteht ist unbedingt hörensenswert.

Die bekannte Gitarren-Formation Los Romeros hat sich ebenfalls dem Weihnachtsfest gewidmet. Ihre in den Berliner-Studios aufgenommene CD „Feliz Navidad“, mit der die Musiker in der Weihnachtszeit auch auf Tour zu erleben

sind, enthält allseits bekannte Weihnachtslieder, die sich jedoch im neuen Klanggewand präsentieren. Der spanische Hauch steht den Stücken äußerst gut und bringt einen frischen Wind ins Weihnachtsrepertoire.

Einen weiteren ungewöhnlichen Hörerlebnis verspricht die Weihnachts-CD „Coming Home For Christmas“ des Leipziger Vokalensembles amacord. Auf dieser interpretieren die fünf Sänger verschiedene sprachige Weihnachtslieder aus aller Welt, die sie durchweg a cappella zum Besten geben. Neben traditionellen Weihnachtsklassikern kommt der Hörer auf diese Weise ebenfalls in den Genuss von interessanten und zudem leicht exotischen Stücken, beispielsweise aus Nigeria oder Trinidad und Tobago. So also klingt die musikalische Weihnacht andernorts! Geschmunzelt werden darf hier übrigens auch. Zum Beispiel beim Bonus-Track der CD, dem „Zuckerbaecker-Remix“, auf welchem sich „Zimmer Frei“-Star Götz Alsmann zu den Musikern gesellt.

Wer sich statt an Musik lieber an besinnlichen Geschichten erfreuen möchte, ist mit Peter Hortons CD „Winterflüstern“, erschienen bei Solo Musica, bestens

Zurück zur reinen Musik: Empfehlenswertes bringt auch das Label Berlin-Classics mit dem Weihnachtsalbum von Concerto Köln auf den Markt. Das Kölner Ensemble versammelt auf „The Concerto

Zum Schluss sei noch auf zwei ganz besonders interessante Einspielungen hingewiesen. BR-Klassik hat das Bach'sche „Weihnachtsoratorium“ für die Reihe „BR-Klassik Wissen“ aufbereitet. Neben der Einspielung des Werks mit den Musikern der Akademie für Alte Musik Berlin und dem Chor des Bayerischen Rundfunks unter der Leitung von Peter Dijkstra enthält die 4-CD-Box eine Werk-

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen ein schönes, besinnliches und vor allem musikalisches Weihnachtsfest.

A festive still life featuring a collection of Christmas CDs and DVDs, including titles like 'Bach Weihnachtsoratorium', 'The Monty Python Christmas Carol', and 'The Christmas Carol'. The items are arranged on a green surface, surrounded by golden star decorations, a small Santa Claus figurine, a lit candle, and dried orange slices.